

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1915**

301 (24.12.1915)



# Volkstreu

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, kl. Zeile, oder deren Raum 20 A. Vorkaufspreise billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

### Weihnachtsglocken.

Weihnachtsglocken! Dumpf und bang  
Lönt ihr Klang an unsre Ohren;  
Nicht wie sonst an diesem Tag,  
Da Jesus Christus ward geboren.  
Von dem Jammer, Not und Leid  
Geben sie uns klagend Kunde;  
Die nun schon so lange Zeit  
Füll'n die weite Erdenrunde.

Weihnacht wieder — will denn nicht  
Wut und Haß nun endlich weichen?  
Wollen nie die Völker wieder  
Friedlich sich die Hände reichen?  
Soll der Arbeit reicher Segen  
Länger noch Vernichtung schauen;  
Tod des Lebens Blüt' entblättern,  
Nimmer enden dieses Grauen?

„Fried' auf Erden!“ Donnergleich  
Muß heut dieser Ruf erschallen,  
Und im Klang der Weihnachtsglocken  
Sin in alle Laude hallen.  
„Krieg dem Kriege!“ Wie ein Sturm  
Muß dies Wort zu Herzen dringen,  
Und statt Zwietracht, Lüge, Neid,  
Menschen Wohlgefallen bringen.

Weltenfriede, nahe bald!  
Laßt uns Trost und Freude finden;  
Und beim Klang der Weihnachtsterzen  
Neue Hoffnungskränze winden.  
Lös' das Irren und die Zweifel  
Die jetzt martern viele Seelen;  
Führ' zur Klarheit edle Menschen  
Die sich um die Wahrheit quälen.

Komm' Messias! Heiß ersehnt  
Von den Armen schon seit langem.  
Laß den Stern von Bethlehem  
In dem hellsten Lichte prangen.  
Stürz' die Nacht der Finsternis;  
Laß den Bann von jenen weichen,  
Die noch um das gold'ne Kalb  
Lärmend führen ihren Reigen.

Weihnachtsglocken! Hört! Es tönt  
Her ein Klang aus fernem Weiten.  
Zukunft ist der Glaubensstern,  
Er wird uns den Sieg bereiten!  
Kampf der Geister! sei der Krieg,  
Den die Völker künftig führen,  
Freiheit! Gleichheit! Liebe! Dann  
Weihnachtsglocken jubilieren. Emil Stredorff.

### England und die Welt des Islam.

Von Heinrich Cunow.

Der Weltkrieg nimmt eine immer ungünstigere Wendung für Englands Machtstellung im Orient. Seine früheren großen Erfolge, die Niederwerfung aller sich ihm entgegenstellenden Gegner, die stetige Ausdehnung seiner Besitzungen hatten England in der ganzen mohammedanischen Welt ein ungeheures Ansehen verschafft. Nichts imponiert dem Orientalen mehr, als Macht, Stärke und Erfolg — und wo England stand, da war der sichere, unausbleibliche Erfolg. Möchte vielleicht auch zunächst eine andere Macht im Kampf gegen England kleine Vorteile erringen, eine dauernde Ausbreitung gegen seinen Willen und seine Herrschaft schien unmöglich — und deshalb auch töricht, denn schließlich wird England sich doch immer als der Stärkere erweisen, der seinen Willen durchsetzt.

Dieser gewaltige Respekt vor seiner Macht sicherte England bei den mohammedanischen Völkern Mesopotamiens wie Arabiens und Nordindiens eine zwar oft widerwillige aber doch sichere Nachgiebigkeit gegenüber seinen Ansprüchen und Forderungen. So vermochte England allein durch sein Prestige Vorforderungen durchzusetzen, die andernfalls schwere Kämpfe gekostet hätten. Deshalb hatte auch, ganz abgesehen von der Rangamkeit des Nachrichtenverkehrs im Orient und der klugen Politik Englands gegenüber der höheren mohammedanischen Geistlichkeit in Indien und Südindien, der Aufruf zum Dschihad, zum heiligen Glaubenskrieg, zunächst nicht jene Wirkung, auf die man vielfach in der deutschen Presse rechnete.

Doch schon die andauernden vergeblichen Kämpfe der englischen und französischen Truppen auf Gallipoli haben diesen eingewurzelten Respekt vor Englands Unüberwindlichkeit bedenklich erschüttert; denn dem Osmanen und Araber erscheint dieser Kampf furtweg als ein Myrall der Macht Englands an der Macht des Kalifen. Die schwerste Niederlage Englands auf nordfranzösischen Schlachtfeldern, die größten englischen Flottenverluste vermöchten nicht die gleiche Wirkung auf das Denken der orientalischen Völker ausüben, wie der aufsteigende Glaube: der Kalif ist stärker als England!

Die Eroberung Serbiens durch die Truppen der Mittelmächte und Bulgariens hat diesen Eindruck der Schwäche der bisher angehaunten Weltmacht Englands verstärkt. Ein ungleich größeres und nachhaltigeres Echo aber wird eine Vertreibung der englisch-französischen Heeresmacht aus Saloniki und vor allem eine Wiedereinkämpfung der auf Gallipoli gelandeten Truppen haben, und doch dürfte Englands Regierung dieses Zugeständnis ihrer verfehlten taktischen Spekulation und ihrer Schwäche kaum erwarten bleiben. Wie ein starker Konfessionenruf wird die Meldung eines solchen Rückzuges Englands von Istanbul bis Afghanistan dringen und dem alten Prestige Englands bei den isla-

mischen Völkern einen Stoß verlesen; daß sie erstaunt aus ihrer bisherigen fatalistischen Ruhe aufwachen. Das wissen die englischen Regierungskreise, unter denen sich nicht wenige Kenner des Orients, seiner Denkweise und seines Gefühlslebens, befinden, sehr genau, und deshalb scheuen sie sich trotz der Erkenntnis der Unhaltbarkeit der Truppenstellungen auf Gallipoli, trotz des dringenden Rates der Kitchener und Milner, das Dardanellenüberqueren aufzugeben. Man fürchtet, die Wiedereinkämpfung der Truppen, die kaum ohne schwere Verluste erfolgen kann, werde die Fährung im islamitischen Orient zu heißer Blut entfachen.

So wird die englische Regierung wahrscheinlich die Abrufung der Truppen von Gallipoli noch weiter hinauszögern. Das weitere Umsichgreifen der Gärung in der Welt des Islam wird sie damit freilich doch nicht hindern, sondern höchstens hinausschieben. Wie weit die Feindschaft gegen England bereits gediehen ist, zeigt am besten die Teilnahme südwestarabischer Stämme an den Kämpfen gegen die englische Besatzung von Aden. Seit England 1839 von Aden Besitz ergriffen, hat es in Jemen ständig gegen die türkische Herrschaft gekämpft und die Flammen des Aufstandes geschürt. Tatsächlich war es ihm auch gelungen, mehrere Stammeshäuptlinge im Hinterland von Aden völlig unter seinen Einfluß zu bringen. Immer wieder lehnten sich die Araberstämme Südjemens, von England aufgestachelt und unterstützt, gegen die türkische Oberhoheit auf, und mehrfach haben noch in den letzten Jahren die türkischen Truppen gegen die Araber beträchtliche Niederlagen erlitten. So 1911 im Distrikt von Sana, wo den Aufständischen die Eroberung Sana's und die Einschließung eines großen Teils der türkischen Armee gelang. Ferner im Distrikt von Sabia, wo der Scheich Mohammed Jdrif 1911 den türkischen Truppen unter Mohammed Ali bei Dschifan eine empfindliche Niederlage beibrachte. Jetzt hat sich das Bild wesentlich geändert. Ein Teil der Scheichs hält zwar noch immer zu England, da sie in diesem noch den Mächtigeren sehen; ein anderer Teil aber hat offen für die Türken Partei ergriffen. Selbst unter den Beduinenstämmen Hadramauts, das England in den letzten Jahren fast völlig unter seine Herrschaft gebracht hatte, regt sich, wie aus englischen Meldungen zu entnehmen ist, der Widerstand, besonders bei dem Hauptstamm der Beni-Kathän.

Wichtiger ist die Schwärzung, die sich bei den arabischen Stämmen Mesopotamiens vollzieht. Jahrzehntlang hat sich England bemüht, diese Stämme unter seinen Einfluß zu bringen. Nachdem englische Agenten genügend vorgearbeitet hatten, bot ihm 1901 ein Streit zwischen dem Sultan von Koweit (Koweit) am Nordende des Persischen Meerbusens und der türkischen Regierung in Mesopotamien die erwünschte Gelegenheit, in die inneren Gänge jener Gebiete einzugreifen. Nach der Ermordung des Sultans Mohammed Ibn Sabah von Koweit bemächtigte sich 1896 sein Bruder Mbarak der Herrschaft, indem er seine jungen

Messen verdrängte und deren Vertreter, ihren Onkel Jussuf Ibrahim, vertrieb. Da dieser beim Emir des Dschebel Schammarstammes Unterstützung fand, suchte Mbarak bei dem Großschiach Sadun Pascha, dem türkischen Oberhaupt des arabischen Murtefit-Stammes am unteren Euphrat, Hilfe. In die Enge getrieben, wandte sich nun der Emir der Dschebel-Schammer Abdul Kisis an den Kalifen in Konstantinopel, der den Wali (Generalgouverneur) in Basra antwortete, die Streitenden zu beruhigen. Da jedoch weder der Sultan von Koweit, noch Sadun Pascha nachgeben wollten, kam es zu größeren Kämpfen zwischen den aufständigen Araberstämmen und den von Bagdad abgeordneten türkischen Truppen. Der Sultan von Koweit wurde 1901 gründlich geschlagen. Nun aber mißte sich England in den Streit, nahm für Mbarak Partei und stellte das Gebiet von Koweit unter seinen Schutz. Von dort aus hat es seitdem seinen Einfluß über die arabischen Stämme der Landschaft El Hafah und Südmesopotamiens immer weiter auszudehnen gewußt, so daß sie, als die englisch-indischen Truppen im vorigen Jahr in Basra landeten und von dort über Korna am Tigris entlang nach Bagdad vorrückten, das Vordringen der englischen Expeditionarmee nicht nur nicht hinderten, sondern mehrfach begünstigten. Vor einigen Monaten trat jedoch bei den südlichen Schammarstämmen Mesopotamiens ein Umschwung ein. Sie ergriffen für die Türken Partei. Ihre Unterstützung hat mit dazu beigetragen, daß am 23./24. November die verstärkten türkischen Truppen die englisch-indische Invasionarmee südlich von Bagdad bei Atesiphon derartig zu schlagen vermochten, daß diese sich gezwungen sah, unter großen Verlusten bis zum befestigten Lager von Kut el Amara zurück zu fliehen, in gerader Richtung ungefähr 17 deutsche Meilen von Atesiphon entfernt, auf der Straße am Flußufer des Tigris entlang ober fast das Doppelte.

Die nördlichen und westlichen Schammarstämme verhalten sich allem Anschein nach vorläufig noch abwartend, ebenso die Murtefit; dagegen soll es nach türkischen Meldungen (die freilich ein Interesse daran haben die Schwärzung der Beduinenstämme zu übertreiben) auch bei der Beni Ham an der persischen Grenze und bei den persischen Lurenstämmen mit Einfluß der Dschitarien gegen England gären.

Auch auf Afghanistan wird die Wirkung der Niederlage der englisch-indischen Armee bei Bagdad kaum ausbleiben. Bisher haben sich die Unternehmungen der Afghanen gegen Indien zwar auf einige Angriffe afghanischer Unterstämme gegen Peshawar und den Chaherbaf beschränkt; der Emir von Afghanistan, der ein reiches Jahresgehalt von England bezieht, hat sich von allen Feindseligkeiten gegen Indien ferngehalten; aber ein Zurücktreiben der englisch-indischen Truppen aus Untermesopotamien und ein unglücklicher Ausgang des Dardanellenabenteuers für England wird auch in Afghanistan die vorbandene anti-englische Strömung mächtig kräftigen.

6.  
el  
die  
aren  
s wahl  
ig 8978  
rrer  
ng,  
e 19.  
he  
he  
nach-  
en er-  
9019  
he 21  
23  
ee 32  
58  
er  
el  
ffen. Die-  
Quantum  
gen Preisen  
8645  
pfel  
1.10.  
nstr. 2,  
e.  
krafie  
rieg  
d, M. d. M.  
nere Er-  
ag und ihre  
die sozial-  
masse. Was  
den. Konnte  
den Krieg  
sachen des  
diplomatische  
Größe der  
Weststaaten.  
u. Theorie.  
nationale.  
Mar.  
urch die  
Volkstreu  
24.  
h & C  
erte  
re  
1/2 Str.  
Blatde  
1,25  
1/2 Str.  
Blatde  
70  
1/2 Str.  
Blatde  
150  
1/2 Str.  
Blatde  
85  
brigen  
rituosen  
swahl  
ire



Das alte Ansehen Englands im Orient schwindet. Der Widerstand der islamitischen Völkerschaften gegen Englands Machtgehob wächst. Es bedarf nur weiterer türkischer Waffenerfolge und er lobt in hellen Flammen auf!

Ministerieller Sparjamkeiserlaß.

Der preussische Finanzminister und der Minister des Innern haben eine gemeinsame Verfügung an sämtliche Regierungspräsidenten erlassen, in der die Gemeinden zur Sparjamkeit aufgefordert werden. In dem Erlaß heißt es u. a.: Es muß die allergrößte Sparjamkeit und Zurückhaltung in den nicht unbedingt notwendigen und dringlichen Aufgaben geübt werden.

Militärlieferungsgauner in Frankreich.

Die französische Kammer hat sich mit den Lieferungsmandaten beschäftigt. Rouanet schreibt als Einleitung zu dem Kammerbericht in der „Humanité“ vom 15. 12.: Mein Bericht ist nur ein schwacher Abklatsch der unermesslichen Tatsachen, die Simpan in vierstündiger Rede enthielt und die die Kammer in schmerzliche Erstarrung versetzte.

Deutsche Politik.

Die Kriegsteuer-Politik.

unterzieht ein Parlamentarier in der „Köln“ einer Betrachtung, die natürlich zu dem Resultat kommt, daß die gewaltigen steuerlichen Lasten wieder in der Hauptsache durch Verbrauchsabgaben gedeckt werden sollen.

Man wird in der Annahme wohl nicht fehlgehen, daß wenn nach den Erklärungen des Reichsfinanzsekretärs auch von einer Besteuerung notwendiger Lebensbedürfnisse nicht die Rede sein wird, es sich dabei im wesentlichen um Mehreinnahmen aus denjenigen Steuerquellen handeln wird, die nach dem Geiste der Reichsverfassung dem Reiche zustehen.

Von Neuorientierung in steuerlicher Beziehung wollen nach diesen Auslassungen die Konserverfabriken, wie man sieht, nichts wissen. Der alte Spruch, daß dem Reiche nur die indirekten Steuern, den Bundesstaaten und Gemeinden die direkten Steuern gehören, steht auch angesichts der Notwendigkeit, Kriegsteuern in außerordentlichem Maße zu erheben, wieder, ohne deshalb berücksichtigt zu werden.

Badische Politik.

Keine vaterlandslosen Gesellen mehr.

Ein badisches Zentrumorgan, das „Neue Mannheimer Volksblatt“, bespricht nachträglich die bekannte Reichstagsdebatte vom 9. d. M., in welcher die sozialdemokratische Friedensinterpellation verhandelt wurde.

Die Sozialdemokraten haben (durch diese Interpellation) dem Vaterlande einen außerordentlich großen Dienst erwiesen; das sei reiflos und uneingeschränkt anerkannt.

Man wird sich diese Feststellung aus gegnerischem Munde für spätere Zeiten gut aufbewahren müssen. Daß sie eine gewisse Bedeutung schon heute hat, bestätigt ein liberales badisches Blatt, die „Westener Sonntagszeitung“, welche das Besondere des Mannheimer Zentrumorgans übernimmt und ihm folgenden voraussetzt:

Die Beratung des Staatsvoranschlags.

Leitens der zweiten Kammer wurde diesmal in 16 Tagen erledigt. Man kann nicht behaupten, daß die Beratung in der Kommission nicht genügend gründlich gewesen wäre. Gewiß hätte noch manches gesagt werden können, aber die Zeitverhältnisse geboten eine gewisse Einschränkung der sonst üblichen Erörterungen.

Die parlamentarischen Arbeiten werden nach dem Krieg an Umfang bedeutend zunehmen, insbesondere auf gesetzgeberischem Gebiete. Das macht an sich schon eine gewisse Einschränkung der ausgedehnten Budgetdebatten notwendig.

Das gilt ebenso für die Regierung. Der Bürokratismus muß modernisiert werden. Vor allem muß den Regierungen frisches Blut zugeführt werden. Warum sollen nicht auch jüngere tüchtige Leute in die oberen Beamtenstellen kommen können?

Man wird sich die Vorteile der privaten Großbetriebe, so weit es irgend geht, zu Nutzen machen. Dadurch kann ungemein viel an Ausgaben gespart werden. Die Fleischzucht geht ins Schwarze. Behörden, die in unmittelbarer Nähe in ein und derselben Stadt sich befinden, erledigen heute noch viele Arbeiten schriftlich, die per Telefon oder mündlich sehr viel rascher und billiger erledigt werden können.

In vielen Bezirken wird mit einer Gemächlichkeit gearbeitet, die im Privatbetrieb den Bankrott zur Folge hätte. Dadurch wird ganz unnötig die Zahl der Beamten vermehrt. Es braucht doch nicht jeder Schreibbeamte ein eigenes Zimmer. Man gebe auf die großen Danken, wo doch sicher geistig hochqualifizierte Arbeiter geleistet wird und sehe, wie dort Dutzende von Beamten in großen Sälen zusammenarbeiten.

Kurzum, es ist viel, sehr viel zu reformieren. Die Nos wird uns zwingen, zu sparen. Wir werden

Steuern zu zahlen haben, die ganz von selbst dazu führen, den Staatsbetrieb zu modernisieren und damit zu verbilligen. Wir wollen uns vorläufig mit diesen allgemeinen Bemerkungen begnügen.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung. Eine schwere Schlappe der Franzosen.

W.W. Großes Hauptquartier, 23. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Im heißen Ringen nahmen gestern die tapferen Regimenter der 82. Landwehr-Brigade die Kuppe des Garbmansweilerkopfes zurück. Der Feind erlitt außerordentlich schwere blutige Verluste und ließ 23 Offiziere, 1530 Mann als Gefangene in unseren Händen.

Die Angabe im französischen Tagesbericht von gestern, es seien bei den Kämpfen um den Kopp am 21. Dezember 1300 Deutsche gefangen worden, ist um mindestens die Hälfte übertrieben. Unsere Gesamtverluste einschließlich aller Toten, Verwundeten und Vermissten betragen, soweit es sich bisher übersehen läßt, etwa 1100 Mann.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz. Keine Ereignisse von Bedeutung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 23. Dez. (W.W. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart, 23. Dezember, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz. Eine in der Gegend von Teyca noch in den Felsen des nördlichen Tara-Flusses verborgene kleinere montenegrinische Abteilung wurde nach kurzem Kampf gefangen genommen. Sonst nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hüfer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg mit Italien. Oesterreichischer Bericht.

Die allgemeine Lage ist unverändert. In Judicarien kam es auch gestern zu heftigeren Gefechtskämpfen.

An der fassenländischen Front wurde auf der Boggora der Angriff eines italienischen Bataillons zurückgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hüfer, Feldmarschalleutnant.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz. Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 23. Dez. (W.W. Nicht amtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Trakfront ist die Lage unverändert. — An der Kaukasusfront verlusten im Abschnitt von Mils russische Abteilungen an uns heranzukommen; ihre Vorhut wurde nach zweitägigem Kampfe vernichtet.

An der Dardanellenfront versuchten fünf Torpedoboote und ein Kreuzer des Feindes sich Saros zu nähern, mußten aber, nachdem eines unserer Geschosse den Kreuzer traf, sich wieder entfernen. Bei Sedb-el-Bahr richtete der Feind am 22. Dezember ein anhaltendes Artilleriefeuer gegen unsere rechten Flügel. Unsere Artillerie zerbrach mehrere Schützengräben und Bombenlager des Feindes und brachte durch drei Treffer eine feindliche Haubitzenbatterie zum Schweigen.

Im Verlauf dieser Kreuzfahrt wurden zwei türkische Segelschiffe berient, die nach Konstantinopel fuhrten, um Bergin zu holen. Die Besatzungen wurden gefangen genommen.

Die flüchtigen Serben in Albanien. Bern, 23. Dez. (W.W. Nicht amtlich.) „Corriere della Sera“ meldet aus Bari: Bulgarische und albanesische Banden beimruhigen fortwährend die Ueberreste des serbischen Heeres. In Bari wird von Flüchtlingen berichtet, daß die Skupshina einige Monate in Bari oder Brindisi tagen werde.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Feiertagsruhe in Deutschlands staatlichen Waffen- und Munitionsfabriken.

Berlin, 23. Dez. (W.W. Nicht amtlich.) Eine erfreuliche Weihnachtsübererfassung wurde den in den Staatswerkstätten mit der Herstellung von Waffen, Geschützen und Munition beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen zu teil, die zugleich die bisher erzielten Leistungen auf diesem Gebiet erkennen läßt.

Während nämlich im vorigen Jahre an den Weihnachts- und Neujahrsfesttagen in diesen Werkstätten zur Deckung des überaus großen Heeresbedarfs gearbeitet werden mußte, ist, wie wir hören, es der Heeresverwaltung in diesem Jahr möglich gewesen, die Staatswerkstätten während der Feiertage stillzulegen und die Arbeiter zu lassen.



Der rumänische Getreideverkehr mit Deutschland und Österreich geregelt.

Köln, 23. Dez. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Bukarest: Nach nahezu zweimonatigen Verhandlungen wegen Regelung des Getreideverkehrs mit Deutschland und Österreich-Ungarn wurde am 23. Dezember neuer Stills der Vertrag zwischen der zuständigen rumänischen Handelsstelle der Zentralverkaufskommission in Bukarest und den deutschen, österreichischen und ungarischen Getreidezentralen unterzeichnet. Durch den Vertrag wird die Ausfuhr der vor längerer Zeit gekauften und zum größten Teil bezahlten Waren geregelt. Ferner der Eisenbahn- und Schiffsverkehr gesichert und schließlich 500 000 Tonnen neuer Waren vorgelesen.

Vertagung der Einführung der englischen Wehrpflicht.

Amsterdam, 23. Dez. (Nicht amtlich.) Der „Manchester Guardian“ vom 21. Dezember läßt sich aus London melden: Wahrscheinlich werde die Wehrpflichtfrage vertagt werden. Man werde zunächst die jungen unbeschäftigten Männer, die der Werbung Lord Derby nicht Folge geleistet hätten, einzeln bearbeiten, um sie der Armee zuzuführen. Diesen Vorschlag einer wehrpflichtigen Deputation von Abgeordneten soll Miquis anscheinend willkommen geheißen haben.

Ein englischer Weihnachtsbefehl.

Rotterdam, 23. Dez. Aus dem englischen Hauptquartier wird gemeldet, daß von einem Entgegenkommen dem Feinde gegenüber anlässlich des Weihnachtsfestes diesmal keine Rede sein könne. An einen Waffenstillstand sei nicht zu denken. Sämtlichen Soldaten der englischen Armee ist in einem Tagesbefehl eingeschärft worden, daß Krieg sei und man bedenken solle, wie die Deutschen immer den schlauesten Grund für ihre Handlungen angeben würden, auch wenn sie anscheinend Freundschaften erweisen.

Ministerrat in Rom.

Vern, 23. Dez. (Nicht amtlich.) Nach römischen Meldungen fand gestern bei Salandra, der wegen Erfüllung des Jammers hütet, ein dreistündiger Ministerrat statt, der nach der amtlichen Mitteilung parlamentarische und Verwaltungssachen besprach. Der Ministerpräsident „Corriere della Sera“ schreibt jedoch: Man müßte annehmen, daß der Ministerrat auch die internationale Lage, die nicht unwahrscheinliche Ankunft König Peters in Italien und den Gang der Kriegsunternehmungen Italiens besprochen habe. Das Blatt glaubt zu wissen, daß der Kriegsminister über die Lage der in Albanien gelandeten italienischen Truppen berichtet hat.

Italien und die serbische Flüchtlingsfrage.

Vern, 22. Dez. (Nicht amtlich.) „Cera“ meldet aus Rom: Die Frage der serbischen Flüchtlinge beginnt in Italien ernsthafte Besorgnis zu erregen. Viele Flüchtlinge befinden sich bereits in verschiedenen Städten Süditaliens. Man nimmt an, daß ein Konzentrationslager für alle bedürftigen Flüchtlinge geschaffen werde. Dieses soll nahe bei einer Küstenstadt Süditaliens gelegen sein, damit die Verproviantierung vom Meere möglich ist. Die italienische Regierung und das serbische Volk werden sich darüber verständigen. Man erwartet nach viele Tausende von Flüchtlingen in Italien.

Serbisches Tagebuch.

An der Schwelle des Orients.

Novopaz, 25. November 1915.

Montag, 22. November. Bei Kasla, ehemalige Grenze zwischen Albanien und der Türkei. Am gleichnamigen Fluß das alte türkische Zollhaus. (Auf der Straße nach Novopaz marschierten die Serben am 17. Oktober 1912 in den Sandhaß ein.) Die Kasla, die hier in den Jbar fließt, liegt voll von Patronen und Artilleriegeschossen. Die gepresste Zigarre in 15 Arbeitsstunden durch haptische Biennere wieder hergestellt. (Konstruktion durch Sprengwerk.) Jenseits des Jbar ein riesiges Flüchtlingslager. Jedesmal, wenn vom Gebirge her eine Abteilung Gefangener im Lager erscheint, lautes Jubiolen. Das Wacht haus weiß, verfallen, mit feierlichem Blick auf das Kasla-Tal, die albanischen Alpen, die Stadt (als Ganzes mehrheitlich in der Mauer schlechter bunter Postkarten). Von den Bergen des östlichen Jbarufers bewegen sich Tragertolonnen auf Saumpfaden langsam abwärts, schwarze Schlangenlinien auf den weißen Hängen. Um das verfallene Gemäuer freieren Buffarde. Oben über Mitropolje ein Adler. Ein Schachob erscheint am Gang und läßt seine Herde. Einer von uns räuspert sich und das Tier verabschiedet. — Gestern abend alle Berge rings um die Stadt voll lodrender Wachtfeuer. Auf dem Marktplatz ein Feuer — drei Meter hoch. (Es friert und die Straßen sind hart.) Die ganze Nacht erleuchtete das rote Feuer unsere Fenster. Wir wohnen bei einem reichen serbischen Kaufmann, der geflohen ist. Unten ein voller Laden, in dem jetzt ein Inspektantenbeamter herrscht. Die Frau hat deutsch gesprochen — in ihrem Nachhaken ein paar zerlesene Bände einer populär-wissenschaftlichen Bibliothek. — Heute mittag vor der Kommandantur ein Berg von Gewehren. — Ich erfahre, daß ein serbischer Hauptmann mit seiner Kompanie angelangt ist, nachdem er gestern sein Erbknecht und Lebergabe durch einen Brief angekündigt. Dubendweis laufen die serbischen Soldaten uns zu. Vor ein paar Tagen brachte eine Proviantkolonne 60 Mann mit ins Diktator. — Heute nachmittag von Kasla im Auto weg auf guter Straße in den Sandhaß. Die Flüchtlinge, die uns entgegenkommen, teilweise sehr wohlhabend. Unter den Zivilisten stehen viele serbische Soldaten, die ihre Uniform abgelegt haben. Links und rechts wieder Karoule. Wir fahren, in gutem Tempo, auf der ehemaligen Grenze entlang. Es dunkelt leise. Als hinten in einem Kessel aus dem Wendenebel ein schlankes Minaret emporsteigt — dünn, flüchtig, in der blauen Bläue des jenseitigen Abends, kaum zu erkennen. Wir klertern — eine ungarische Kolonne überholend — einen Berg hinauf. Mächtig rechts eine niedrige, aber riesengroßquadratische, blendende weiße Kaserne mit

großen rotblauweißen Schilderhäusern — ganz türkisch. Links unten ein weites graues Meer von Häusern — mit Türmen, Kuppeln, Minarets und vielen schlanken hohen Weiden, auf denen schwarze Krähen hocken: Novopazar. Mächtig sind wir in der ersten engen Straße. Schmutzige Serbenhütten. Petroleumlampen brennen trüb. Gerumpelte Gestalten mit weichen Albanerfäz auf dem Kopf. Mächtig sind wir im Lärndviertel — tausend Holzläden. Bunte Turbane. Knaben, die Gühner verkaufen. Eine Holzbrücke im Mondschein. Weißes Kastellgemäuer, weiße Kuppeln, weiße Fassaden ohne Fenster, ohne Schmuck. Holzgitter, hinter denen unsichtbar die Frauen hocken. Ein Geruch von Schafen und Zwiebeln und bruchelndem Hammelfleisch. Körbe von Äpfeln und Nüssen. Ein schreielendes Gebirg von türkischen, habsburgischen, plattdeutschen und serbischen Stämmen. Mächtig sind wir im Orient.

Dienstag, 23. November. In einem Zimmer der Präfektur geschlafen. Der Frost hält an. In allen Wänden große Bilder von König Peter. In den Schränken Aftenbüchlein. In einer Ecke des Hausflurs ein verlorenes Stempel des serbischen Magistrats. — Gestern eine Stunde vor uns zog ein deutscher General in die Stadt ein. Vor der Präfektur hatte man Tannenbäume eingepflanzt — ihm zu Ehren. Der alte türkische Gemeinderat — aus der Zeit vor dem letzten Kriege — begrüßte ihn feierlich — mit einer Rede und dem üblichen Kruf auf die Wangen. Heute kanden die Türken die ersten Geschenke — eine gebatene Gans, einen Pflanzfisch aus Blättertee, eine türkische Süßspeise. Alles von einer Deputation begleitet — wieder mit Heden und neuen Klüssen. Auf dem Stadthaus kauft der Gemeinderat — durch Dolmetscher in stetiger Fühlung mit den deutschen und österreichisch-ungarischen Militärbehörden. Zwei angegebene Türken — Selah-Beg-Rastovac und Kasim-Dag-Gilberdji — stehen an der Spitze. — Die Stadt, mit ihren 12 000 Einwohnern, von großer Ausdehnung, liegt in einem Kranze von mächtig hohen Bergen. Im Nordosten auf einer Klippe eine Ruine aus altherbischer Zeit, halb Kirche, halb Burg, mit schönem gut erhaltenen Fresken. — Es nebelt den ganzen Tag, kälter als sonst hier im November. Die Händler fröheln über den Holzohlenfischen. Tausende von schreienden Krähen belagern die Weidenwimpel. Ein erster Gang durch die Bazarstraße. Alle Läden sind belagert von unseren Soldaten, die hier zum erstenmale nach vielen Wochen Geld ausgeben können. Sie kaufen alles: Wallnüsse, Schafschaf, Johannisbrot, Tabak (sehr selten), Zigarettenspitzen, Strümpfe, Süßigkeiten. Sie drängen sich um die Maisbrotläden, sie essen die frischgerösteten Fleischbratellen (wie „Trencklinger Würstchen“), sie sitzen in den kleinen schmutzigen Kaffee-Barbierstuben zwischen Albanern und Spaniern und schlürfen Wodka alla turca, als ob sie das seit ihrer Konfirmation so gewohnt wären. Die Händler betrogen. Sie nehmen Wucherpreise — für ein Päckchen von drei Pfeifen Tabak 1 Krone, für ein Pfund Äpfel 1 Krone. Sie wollen nur Kronen haben. — Die Stadt ist fast rein mohammedanisch — von 12 500 Menschen 10 000 Moslems. Sie hat über 20 Moscheen. Aber reine Türken gibt es überhaupt nicht mehr oder sehr wenige. Die meisten sind mohammedanische Serben. Alles spricht serbisch. Auch unter den weißen Jaz steht ein echter „Albaner“. — Die Verproviantung der Truppenmassen ist sehr schwer — alles wird hier bezahlt. Auch ihre Unterbringung. In kein mohammedanisches Haus kommt Einquartierung. Überall malen die Leute in Eile den roten Halbmond mit dem Stern an ihre Tür, an ihren Läden — um sich vor jeder Leistung zu schützen, natürlich auch solche, die niemals Moslems waren und vor 8 Tagen noch den serbischen Soldaten zuzubekamen. — Gegen 4 Uhr nachmittags kreiste ein Doppeldecker über der Stadt. Alles lief und schrie. Auch aus den Holzgittern der Frauengemächer zeigte sich hier und da ein erkrankter Kopf.

Mittwoch, 24. November. Es sind Höchstpreise festgesetzt — in Listen, die jetzt an jedem dritten, vierten Laden kleben. Die Händler machten zuerst verächtliche Gesicht und wollten nichts verkaufen. Nach ein paar Stunden lief alles glatt. Wer wir sind hier außerhalb Europas. Die Leute wollen kein Papiergeld — ein findiger Thüringer kaufte für eine halbe Silbermark dasselbe, was ein anderer mit einer Zwanzigmarknote bezahlt hatte. Ganz unbeliebt ist serbisches Geld. Ein galizischer Trainsoldat — (mit dem schmerzhaften Gesicht der jüdischen Juden) bekam für einen Mehlmarschein nicht mehr als 4 Kronen gewechselt. — Heute mittag um 12 Uhr standen Hunderte von Soldaten um das Minaret, von dem der Muezzin seine Gebete sang (Magende Karne wie aus der Urzeit). Alle tief erfaßt. Mächtig rasselte ein Albatrossflugzeug mit 160 Pferdekraften auf der Wiege westlich der Stadt empor. Die Stimme des Muezzin wird verschlungen von dem heulenden Gebrüll des Motors. Alles blickt auf den Flieger, der schnell gegen die montenegrinischen Grenzberge hochfährt. Der Muezzin wendet sich nach einer anderen Himmelsrichtung, legt die hohlen Hände an den Mund und singt weiter. — Im hiesigen serbischen Hospital eine französische Krankenschwester getroffen (nebst einem griechischen Oberarzt). Sie ist erst seit September im Land, erzählt von der ängstlichen Fahrt durchs Mittelmeer (überall U-Boote), von ihrer Arbeit in Baljevo (die meisten Kranken österreichisch-ungarische Gefangene), von dem hoch- und übermühten serbischen Offizierkorps. Nach acht Tagen vor der Ankunft der Deutschen prahlten sie, daß sie weder russische noch französische Hilfe brauchten. Die Schwester stammt aus Saumur an der Loire und hat früher in Rouen hinter der französischen Front gearbeitet. Als ich ihr die Geschichte von dem kleinen Geiger aus Villeder erzähle, weint sie.

Donnerstag, 25. November. Wir haben einen Flieger als Zimmergenossen bekommen. Der von Cattaro über die Berge nach hier geflogen ist. Er hat Skutari und Cetinje gesehen, hat sich zwischen Wolken und weißen Berggipfen hindurch gearbeitet — und erzählt, daß das Meer blau ist (hinter den Bergen westlich der Stadt). Er erzählt auch von den Schwierigkeiten, des Bergkriegens hier in Serbien, wo der Mangel an Ebene das Ausbalanzieren erwidert. „Ich fliege, steige und steige und plötzlich rutsche ich nach hinten ab.“ „Oder ich nehme einen Felsengrat, ein großer Kessel dehnt sich unter mir — plötzlich

stürze ich in ein warmes Sonnenloch.“ — Nach Tisch besuchten wir den neuen Magistrat im Stadthaus — lauter Mohammedaner. Das Zimmer überfüllt mit Menschen. Eine weinende Zigeunerin, die behauptet, man habe ihr etwas gestohlen. Ein Händler, der von der jüdischen Polizei wegen Heberverteilung festgenommen ward. (Strafe: Requirierung seiner Waren.) Ein bosnischer Soldat, der im vorigen Jahre von den Serben gefangen wurde, ihnen aber jetzt bei dem Transport von Baljevo Sjen'ja und Novopazar nach Jpez entflohen ist. Er hielt sich tagelang versteckt und kommt nun in serbischen Kleidern angewandert — aus den montenegrinischen Bergen. An der Wand des Zimmers die Photographie eines türkischen Torpedobootes. Der weisbürtige Bürgermeister mit einem klassischen Türkentopf sitzt an seinem Schreibtisch und bekrizelt mit seinen stenographieartig wirkenden türkischen Buchstaben ein Blatt Papier, das er mit der linken Hand frei in der Luft hält. Wir sitzen so, so wird uns von einem eifertigen Knaben der Kaffee gebracht. Der Knabe findet sich ein — und noch mehrere Bagg aus der Umgegend. Wir werden feierlich begrüßt durch eine würdige stolze Rede des Weißbartes (die der Dolmetscher leider ins Untertürkische übersetzt). Dann beginnt die Unterhaltung. Sie reden in schönen Bildern. „Wie ein langsam Erfrrierender die Sonne erwartet, so erwarteten die Mohammedaner des Sandhaß die Ankunft der Verbündeten.“ Sie klagen über die serbischen Bandenhelden, die in ihre Häuser drangen, ihre Frauen enthielten und ihnen Arm- und Halsbänder vom Leibe rissen. Als ich sie frage, ob in der Zeit des Interregnums zwischen dem Abzug der serbischen und der Ankunft unserer Truppen die Türken nicht Gleiches mit Gleichem vergolten hätten, antworteten sie ausweichend. Sie klagen über die ewigen unbegahlten Straßnarbeiten, zu denen die Serben sie herangezogen. Auch bei der Steuereintreibung wollen sie Ungerechtigkeiten erlitten haben — „obwohl im allgemeinen und besonders in religiösen Dingen die Behandlung gleichmäßig war.“ Am schlimmsten empfanden sie, daß der mohammedanische Soldat aus dem Sandhaß, wenn er ins serbische Geir eintrat, den Bez anlegen mußte, (denn das verbot gegen die Scherijah). Eine Bemerkung des Knaben: „Was für Mengen hätten wir den deutschen Behörden an Lebensmitteln jetzt verkaufen können, wenn die serbische Regierung uns wie früher die christlichen Bauern überlassen hätte!“ Hier kochte das wirtschaftliche Hauptproblem dieser ganzen „befreiten“ Balkanstaaten auf, der Gegensatz der unterdrückten christlichen „Kafah“ (welches Wort „Vieh“ bedeutet) gegen die dünne Schicht der türkischen Grundherren. Als wir Abschied nahmen, begann Selah Beg von der Zukunft des Sandhaß zu reden. „Alles ist uns lieb — nur das eine nicht — die serbische Rückkehr. Aber wir haben keine Angst.“ — (Hier machte er ein serbisches Wortspiel, das im Deutschen nicht wiedergegeben ist.) — „Von heute ab sind wir verbunden — fest aneinander wie die Finger einer Hand.“ — Auf dem Gemütevogel treffe ich einen Kanonier aus dem Vorkriegsland der Unterelbe (gegenüber Wanfense). Er stand vor der Moschee mit der grünen Schrift am Eingang und sah an dem Minarett empor, das in dem Dunst dieses nebligen, Novembertages auftraute. Sein stolzblonder Schnurrbart hing voll Eis. Wir sprechen über die Gischollen, die jetzt am Elbdach sich entlang schieben — über den Frieden und daß man jetzt hier mitten im Türkischen plattdeutsch reden hört. Ich lade ihn ein, mit in die Moschee zu gehen. Der Schöfche rollte einen Teppich auf. Kerzen brannten. Zwei Peter hockten vor dem Koranpult und lasen. Johann Benz drehte die Miße von einer Hand in die andere. Und plötzlich merken wir — erst jetzt — wie ungeheuer weit wir beide — wir alle — weg von Hause sind.

Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

Aus der Partei.

Mißbrauch des Parteivorstands-Büros?

Aus dem Bureau des Parteivorstandes schreibt man uns: Die „Leipziger Volkszeitung“ wendet sich in einem sensationell aufgeschriebenen Artikel mit der obigen Ueberschrift gegen einen angeblichen Mißbrauch des Parteivorstands-Büros, der darin klagt, daß der am vorigen Freitag der gesamten Parteipresse zugesandte Artikel „Es geht um die Einheit der Partei“ vom Bureau des Parteivorstandes versandt wurde, ohne daß sein Inhalt einer Sitzung des Parteivorstandes zur Beschlußfassung vorgelegen hätte.

Die Auffassung der „Leipziger Volkszeitung“ ist eine durchaus irrige. Seit Jahren sind eine Reihe von Bekanntmachungen und Notizen mit den einleitenden Worten: „Aus dem Bureau des Parteivorstandes schreibt man uns“ versandt worden, deren Inhalt nicht in einer Sitzung des Parteivorstandes durch Beschluß festgelegt worden war. Das besagte nämlich diese seit langem übliche Formel, und dadurch untercheiden sich solche Auslassungen von den offiziellen Aufrufen des Parteivorstandes.

Von dem Inhalt des am Freitag versandten Artikels waren alle in dem Bureau des Parteivorstandes tätigen Genossen informiert, nicht aber die übrigen Mitglieder. Deshalb hatte auch Genosse Wels im Gegensatz zu der Behauptung der „Leipziger Volkszeitung“ mit diesem Artikel nichts zu tun.

Wenn der am Freitag aus dem Parteibureau versandte Artikel, der die Genossen auf die der Partei drohende Spaltungsgefahr aufmerksam machen sollte, ein vom Parteivorstand beschlossener Aufruf gewesen wäre, so hätte er die Unterschrift des Parteivorstandes getragen und der „Vorwärts“ wäre gemäß § 24 des Organisationsstatuts der Partei gezeugt worden, ihn zu veröffentlichen.

Im übrigen zeigt der Artikel der „Leipziger Volkszeitung“ deutlich, wie weit wir in der Partei gekommen sind. Wenn in einer Zeit, die so kritisch für die Partei ist, wie nie eine zuvor, aus dem Bureau des Parteivorstandes ein Artikel versandt wird, der zur Einheit und Geschlossenheit der Partei mahnt, so soll darin ein Mißbrauch des Parteibureaus liegen, während hingegen die Propaganda für die Fraktionsspaltung, die die Gefahr einer Spaltung der Partei heraufbeschwört, als nützlich und normale Parteiarbeit hingestellt wird. Wo da das Parteinteresse gewahrt wurde, das zu beurteilen überlassen wir den Parteigenossen.

Der „Vorwärts“ hat den Artikel, der vor der Gefahr der Parteispaltung warnte, übrigens nicht zum Abdruck gebracht!







dienstunfähig ausgeschieden mußten sich stellen und wurden, soweit sie verwendungsfähig waren, zum Kriegsdienste herangezogen. Millionen Männer sind der Friedensarbeit entzogen und kämpfen draußen für einen baldigen neuen Frieden, während ihre Familien zu Hause nur mit Mühe ihre wirtschaftlichen Verhältnisse in Ordnung halten können.

Doch diese Einberufungen für eine Zeitlang des arbeitenden Volkes einschneidende Folgen hat, ist naheliegend. Immer mehr Abonementen müssen ihren friedlichen Beruf mit dem Waffenhandwerk vertauschen und ins Feld rücken. Deshalb haben die zurückbleibenden Gesinnungsgenossen die Pflicht, die Agitation für den „Volksfreund“ in Bekannten- und Freundeskreisen mit erhöhtem Eifer zu betreiben, wozu während der Feiertage die beste Gelegenheit ist. Auch sollten es die Angehörigen eines im Felde stehenden Lebers nie veräumen, ein Feldpostabonnement für denselben zu lösen. Er wird ihnen herzlich dankbar sein dafür. Also, Gesinnungsgenossen, werbt für den „Volksfreund“!

Der Karlsruher Flugblattprozeß ist nun vom Oberreichsanwalt soweit vorbereitet, daß die Anklageschrift den Beteiligten Genossen und Genossinnen zugestellt worden ist. Es sind angeklagt der verurteilte Landesverrat, bezogen durch Verbreitung eines Flugblattes, die Genossen Georg Dietrich, Bernhard Kruse, Willi Zimmer, Jakob Trubinger, Frau M. Sager, sämtlich in Karlsruhe; Frau Lara Zetkin-Zundel und Friedrich Westmeyer in Stuttgart; Hans Litzel, Karl Schwarz und Albert Wintergerst in Ulm. Den letzteren dreien legt die Anklageschrift auch noch eine Anreizung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewalttätigkeiten zur Last.

Seitens der Verteidigung ist gegen die Eröffnung eines Hauptverfahrens ein Einspruch erhoben worden. Sollte es dennoch zur Verhandlung vor dem Reichsgericht kommen, so wird eine Einheitsfront in der Verteidigung herbeigeführt werden. Wahrscheinlich wird der badische Landtagsabgeordnete Müller, Rechtsanwalt in Offenburg, für sämtliche Angeklagten in Leipzig die Verteidigung führen. Es befinden sich immer noch in Untersuchungshaft die Genossen Dietrich, Kruse, Litzel, Schwarz und Wintergerst. Der Genosse Trubinger ist in der Heil- und Pflanzanstalt Mennau in ärztlicher Behandlung, gegen ihn soll das Verfahren vorläufig eingestellt werden. Auch wird der Haftbefehl gegen ihn aufgehoben.

Verkauf von Feuerwerkskörpern. Auch in diesem Jahre ist, wie uns von maßgebender Seite mitgeteilt wird, die Abgabe von Feuerwerkskörpern jeglicher Art, insbesondere von Raketenraketen, Fröhen, Schwärmern und dergl. verboten.

Eiserne Behauptungstücke kommen. Der Bundesrat hat die Vorlage über die Ausprägung von eisernen Behauptungstücken angenommen.

Süße Kartoffeln. Bekanntlich nehmen sonst unverborgene Kartoffeln bei Frostwetter einen süßlichen Geschmack an. Diesem Uebelstand kann dadurch abgeholfen werden, daß man die ungeschälten Kartoffeln in kaltes Wasser bringt und etwa 24 Stunden darin beläßt, das Wasser aber währenddessen mindestens einmal erneuert. Dadurch wird der durch den Frost entstandene Zuckergehalt wieder ausgegossen und die Kartoffel erhält ihre vorige Beschaffenheit wieder.

Flugschriften deutschfeindlichen Inhalts. Der stellvertretende kommandierende General des 14. Armeekorps hat eine Besondere Verfügung erlassen, wonach aufgefundenen Flugschriften deutschfeindlichen Inhalts, welche unsere Feinde im Ausland zu verbreiten suchen, unverzüglich der nächsten militärischen Dienststelle und Gendarmestation abzuliefern sind. Diese Verpflichtung der Ablieferung besteht auch für denjenigen, welcher Abschriften von Flugschriften gefertigt oder im Besitz hat. Eine gleiche Anweisung liegt denjenigen ob, der glaubhaft Kenntnis davon hat, daß Flugschriften oder Abschriften solcher oder anderer Fundstücke dieser Art sich im Besitz dritter Personen befinden. Diese Verordnung ist sofort in Kraft getreten.

Aus Weierheim wird uns aus dem Leserkreise geschrieben: In einem geradezu trostlosen Zustande befindet sich bei regnerischem Wetter ein Teil der Gebirgsstraße und zwar derjenige Teil von Kreuz bis zum Anfang des Stadtteiles Weierheim. Die Straße ist, wie uns mitgeteilt wird, Staatsstraße und würde der Stadtverwaltung also kein direkter Vorwurf zu machen. Allerdings hätte letztere inwiefern die Verpflichtung, bei der zuständigen Staatsbehörde darauf zu dringen, daß die Staatsstraßen innerhalb des Stadtgebietes in einem solchen Zustande gehalten werden, daß sie auch bei schlechtem Wetter passierbar sind und die Passanten nicht gequält werden, auf den angelegten Straßen zu gehen, wie es bei fraglicher Straße der Fall ist. Wir nehmen an, daß der Hinweis genügen wird, um eine Besserung herbeizuführen.

Veranstaltungen.

Meißner-Theater, Waldstraße 30. Für die Feiertage, Sonntag (Christfest) bis einschl. Dienstag, 23. Dez., hat die Leitung des Meißner-Theaters einen außerordentlich reichhaltigen, wie unterhaltenden Festtags-Spielplan aufgestellt. Dazu wurde das Erstaufführungsrecht von „Nur nicht heiraten“ (Sittens aus Genny Racens Brautjahre) mit Genny Racen in der Hauptrolle, Lustspiel in 3 Akten) erworben, sowie ein weiteres Erstaufführungsrecht: „Die weiße Rose“ (Drama in 3 Akten von Robert Wiene und Richard Wurmfeld mit Erna Morena in der Hauptrolle). Die aktuellen Kriegsberichte und eine herrliche Naturaufnahme vervollständigen das in allen Teilen vorzügliche Programm.

Kasch-Theater, Herrenstr. 11. „Glaube und Liebe“ steht man ab Sonntag bis einschl. Dienstag dort. Es ist dieses ein sehr ergreifendes Drama. Weiter steht man die neuesten Berichte von den Kriegsschauplätzen und einen reizenden Teddy-Baum.

Neues vom Tage.

Ertrunkene Franzosen.

Mühlhausen, 24. Dez. Unweit Sennheim wurden die Leichen von drei ertrunkenen französischen Infanteristen, welche volle Kriegsausstattung trugen und ein Opfer des letzten Hochwassers geworden sind, aus der Thur gelandet. Auch aus dem Mühlenthal wurden nach der „Straß. Post“ Unglücksfälle, verursacht durch das Hochwasser, infolge der letzten Schneeschmelze gemeldet.

Ein Dreijähriger erschießt seine Großmutter.

Mühlhausen, 24. Dez. In Mühlhausen hat ein drei Jahre (!) alter Knabe mit einem Flobertergewehr auf seine 63jährige Großmutter geschossen. Er traf die Frau so unglücklich in die rechte Kopfseite, daß sie kurz darauf starb.

Sprengstoffexplosion in Kronstadt.

III. Wien, 23. Dez. Wie sich das „Neue Wiener Journal“ aus Bukarest drahten läßt, ereignete sich, der „Wjedomost“ zufolge, in den letzten Tagen in Kronstadt bei der Herstellung von Pyrotholinin ein schwerer Hinderlichlag. Das Krachen des in die Luft gehenden Sprengstoffes war so stark, daß man es in Petersburg hören konnte. 18 Arbeiter wurden getötet und 27 schwer verletzt. Von diesen sind weitere vier bereits ihren Verletzungen erlegen.

Letzte Nachrichten.

Angriffe der italienischen Presse gegen England.

Berlin, 24. Dez. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Rom gemeldet: Die „Tribuna“ steht mit ihren Ausfällen gegen England in der italienischen Presse nicht allein da. Sogar der Mailänder „Popolo d'Italia“ greift England heftig an, dessen Egoismus es nur an seine eigenen Interessen denken lasse. Um Deutschland zu schlagen, brauche man Männer, aber England habe nicht einmal den Mut, die Wehrpflicht einzuführen.

Die Wahlen in Lugemburg.

Luxemburg, 24. Dez. Das Ergebnis der gestrigen Kammerwahlen stellt sich wie folgt: Reichtspartei 25 Sitze (die Partei gewinnt 7 und verliert 2 Sitze), Blockparteien (Liberale, Sozialisten und Unabhängige) 27 Sitze, was einen Verlust von 7 und einen Gewinn von 2 Sitzen bedeutet. Die Mehrheit der Blockparteien ist von 12 auf 2 Sitze gesunken.

Die griechische Krise.

Bern, 23. Dez. Der Sonderberichterstatter des „Correspondent“ drahtet aus Athen: In dem gestern abgehaltenen, beinahe fünfständigen Ministerrat wurde die durch die Wahlen neu geschaffene Lage des Ministeriums und die Ereignisse in Mazedonien besprochen. Wegen der starken Mehrheit Sunaris erschien eine Neubildung des Kabinetts natürlich. Sunaris selbst aber erkennt an, daß dies für den Augenblick nicht angebracht sei. Der König, der gestern Gounaris empfing, stimmt mit diesem überein, daß keine Änderung im gegenwärtigen Kabinett eintreten darf. Man glaubt, daß der Ministerrat dahingehende Beschlüsse gefaßt habe. Hinsichtlich der auswärtigen Politik wurden unter Berücksichtigung der bis jetzt eingegangenen Nachrichten bezüglich der Absichten der Zentralmächte, die Alliierten auf griechischem Gebiet zu verfolgen, verschiedene Möglichkeiten geprüft. Ein Beschluß wurde noch nicht gefaßt.

Zum Ausfall der griechischen Wahlen.

Athen, 24. Dez. Die Anhänger von Venizelos und die Freunde der Entente machen die größten Anstrengungen, um das Ergebnis der Wahlen oder richtiger der Nichtbeteiligung an den Wahlen als für Venizelos befriedigend auszuweisen, um die Auffassung im Auslande zu verwirren. Der Vertreter des VTB ist in der Lage, offiziell festzustellen, daß das Gegenteil der Fall ist. Die Wahlen waren ein großer Erfolg für die Regierung und beweisen, daß die Partei von Venizelos, wenn sie sich an den Wahlen beteiligt hätte, stark in der Minderheit geblieben wäre.

Der griechische Ministerpräsident gegen die Diplomatie des Vierverbandes.

London, 24. Dez. Der Korrespondent des „Daily Chronicle“, Donohoe, hatte eine Unterredung mit dem griechischen Ministerpräsidenten Skuludis, der sich in bitteren Worten über die Alliierten beklagte. Wenn Griechenland jetzt nicht an der Seite der Alliierten kämpfe, so sei das die Schuld der Staatsmänner und Diplomaten des Vierverbandes. Man habe von Griechenland Opfer verlangt, anstatt ihm eine Belohnung zu versprechen. Der Vierverband habe gemerkt, daß Griechenland ihm an den Dardanellen helfe, dem Lande aber ausdänisch bedeute, daß es nach Konstantinopel nicht mitgehen dürfe. Griechenland, sagte Skuludis, schuldet der französischen und englischen Kultur viel mehr als der deutschen. Es hat der Entente christlich helfen wollen, aber keine Hilfe wurde abgesehen. Es warnte, als die Dardanellenexpedition beginnen sollte, vor den Schwierigkeiten, wenn nach den Plänen der Entente vorgegangen würde. — In der letzten Zeit, fuhr der Ministerpräsident fort, sind wir behandelt worden wie ein unterwürfiges Volk. Die griechische Regierung ist bis zur äußersten Grenze der Freundschaft, die noch mit Neutralität vereinbar war, gegangen und trotzdem ist dieser Lage einer der Alliierten angebotenen zu mir gekommen und hat mir in unerschämten Worten erklärt, daß die Regierung die Versprechungen, die unser König gab, gebrochen habe. Das war unehrlich. Ich fühlte seine Worte als Beleidigung, sagte ihm das und warf ihm seinen Protest vor die Füße. Meine Entrüstung ging soweit, daß ich mich amtlich mit Grey und Briand in Verbindung setzte und ihnen ganz offen in un diplomatischen Worten meine Meinung über den Protest sagte. Jetzt stehen wir einer

noch schwereren Frage gegenüber: Wie sollen wir verhindern, daß unser Land mit Blut überströmt wird. Eine Partei der Kriegführenden ist schon da; die andere wird rasch kommen. Die Deutschen und Österreicher können jeden Augenblick einrücken. Genau genommen, haben sie das volle Recht, das zu tun, da den Alliierten der Zugang zum Lande gestoppt worden ist. Die Mittelmächte können ihre Verbündete, die Bulgaren, mitbringen. Was können wir dagegen tun, wie den Einfall des Feindes aufhalten? Ich sehe es kommen, daß Griechenland durch den wilden mißliebigen Krieg verwüstet wird, nur weil die Alliierten große diplomatische und militärische Fehler begangen haben. Skuludis sprach sodann die Hoffnung aus, daß Griechenland ein Einfall der Bulgaren erspart bleiben möge. — Der „Daily Chronicle“ bemerkt zu dem Bericht, daß es nicht angehe, alle Schuld für Griechenlands Haltung den Diplomaten der Alliierten in die Schuhe zu schieben. Die politischen Verbindungen in der griechischen Politik hätten es den Alliierten geradezu unmöglich gemacht, mit Griechenland zu verhandeln.

Die Haltung der bulgarischen Sozialisten.

Sofia, 23. Dez. „Utro“ schließt die Erörterungen über das Ergebnis einer Umfrage über die Haltung der Partei in der Sobranje mit der Mitteilung der Erklärungen von dem Vertreter der beiden sozialistischen Richtungen. Beide stimmen darüber überein, daß während des Krieges der Streit der Parteien ruhen müsse. Die Sobranje werde die Vorlagen, die sich auf den Krieg beziehen, annehmen. Alle Anstrengungen müßten jetzt auf das einzige Ziel gerichtet werden, das Ermordung zu sichern und den Krieg bald zu beenden. Einer der befragten Sozialisten bemerkte noch: Wenn zu diesem Zweck die militärischen Operationen eine Ausdehnung erfahren müßten, so wird hoffentlich niemand widersprechen.

Eine russische Note an Rumänien.

Berlin, 23. Dez. Wie die „Rossische Zeitung“ aus Budapest erfährt, haben die Vierverbandsmächte neuerdings eine Note an Rumänien gerichtet, eine kurzfristige Antwort fordern, ob den russischen Truppen freier Durchmarsch durch rumänisches Gebiet gestattet werde.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Raab; für den übrigen Inhalt: Hermann Raab; für die Illustrate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Verbandsanzeiger.

Karlsruhe-Mühlburg. (Gesangverein Eintracht.) Am 1. Weihnachtstag, 25. Dezember, gemäßigtes Beisammensein von 4 Uhr ab im Vereinslokal. 9029 Der Vorstand. Karlsruhe-Mühlburg. (Gesangverein Bruderverbund.) Sonntag den 26. Dezember, nachmittags 4 Uhr, Zusammenkunft in der Restauration „Rannwald“, Rannwaldallee. 9030 Durlach. (Freie Turnerschaft, gegr. 1899.) Wir laden unsere verehrten Mitglieder nebst ihren Familienangehörigen zu dem am Sonntag, 26. Dez. (2. Weihnachtstag) im Lokal zum „Lamm“ stattfindenden Weihnachtsfeier freundschaftlich ein. Anfang 5 Uhr. 9021 Der Turnrat. Durlach. (Sängerbund Vorwärts.) Freundlicher Einladung folgend, beteiligt sich unser Verein am 2. Weihnachtstag nachmittags bei der Weihnachtsfeier der freien Turnerschaft im Vereinslokal zum „Lamm“. Um gütliches Erscheinen, insbesondere der Sänger, wird gebeten. 9037 Der Vorstand.

Der Weihnachtsfeiertage wegen erscheint unser nächstes Blatt erst am Montag, 27. Dezember.

Festhalle.

An den beiden Weihnachtstagen jeweils nachmittags von 1/4 bis 7 Uhr, Volkstüml. Weihnachts-Konzerte

Samstag den 25. Dezember 1915 (1. Feiertag) Mitwirkende: Herr Robert von Scheidt vom Opernhaus in Frankfurt a. M. (Bariton); Herr Maria Mathias vom Stadttheater in Heilbronn (Sopran); Herr Walter Jolin von den Königl. Schauspielen in Wiesbaden (Regitation); Herr Annie Berg, Frankfurt a. M. (Violin-Virtuosin); Herr Theo Baden, Konzertsänger und Opernsänger, Frankfurt a. M. (Bass); Herr Tilly de Groote und Herr Anni Hermann, Hanau a. M. (Quette zur Laute). Am Flügel: Herr C. F. Wegger, Frankfurt a. M.

Sonntag den 26. Dezember 1915 (2. Feiertag) Mitwirkende: Die Kapelle des Graf-Bataillons, Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 109, Karlsruhe (Dirigent: Herr Rudolf Künzinger); Herr Hans Vaterhaus, Konzertsänger Frankfurt a. M. (Bariton); Herr Hans Schirach, Konzertsänger und Opernsängerin, Frankfurt a. M. (Sopran); Herr Ernst Pröck vom Schauspielhaus in Frankfurt a. M. (Regitation). Am Flügel: Herr C. F. Wegger, Frankfurt a. M. Eintrittspreise: 60 Pfg., Soldaten vom Feldwebel abwärts und Kinder 30 Pfg. — Programm 10 Pfg. — 9041 Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt. Die Galerie wird geöffnet.

Advertisement for 'Unsere Marine' cigarettes. It features a large illustration of a sailor in a white uniform with a red cap, standing on a ship's deck. The text 'UNSERE MARINE' is written in large, bold, black letters across the middle. Below it, 'Beste 2 Pfg. Cigarette' is written in a smaller font. At the bottom, 'TRAUSTREI' and 'GEORG A. JASMAZI AKTIENGESELLSCHAFT' are printed.



**Pfannkuch & Co**  
 Unsere Stadtfilialen  
 sind am  
**1. Weihnachtsfeiertag**  
**geschlossen**  
 am 9040  
**2. Weihnachtsfeiertag**  
**von 8-10 Uhr**  
**geöffnet.**

**Fundsachen in den städt. Volksschulen**  
 1. Karl-Wilhelm-Schule, Karl-Wilhelmstr. 1. Mützen, Hüte, Schirme, Geldbeutel und Umhänge.  
 2. Schillerschule, Kavelenstraße 1. 2 Umhänge, 1 Messer.  
 Obige Fundsachen können von ihren Eigentümern bei den Schuldienern obiger Schulhäuser in der Zeit vom 24. Dezember 1915 bis 7. Januar 1916 abgeholt werden. 9034  
 Karlsruhe, 23. Dezember 1915.  
**Volksschulrektorat.**

**Adamiestr. 24, Hinterh.**  
 1 Treppe wird für ein einfach möbl. Zimmer ein solider Mitbewohner gesucht.

**Kaufe fortwährend alle Arten Säfte**  
 auch Pastas und zahle die höchsten Preise. Postkarte genügt.  
**M. Goldfischer, Säftegeschäft Marienstr. 58, S. 9002**

**Alle Druck-Arbeiten**  
 liefert rasch und billig  
**Druckerat Volksfreund**  
 Luisenstrasse 24  
 Teleph. 128.

# Palast-Theater

**Herrenstrasse 11.**  
**Festprogramm**  
 vom 25. bis einschl. 28. Dezember

**Kriegsberichte**  
**Glaube und Liebe**

Drama aus dem jüdischen Volksleben in 4 Teilen. 9035

**Teddy!**  
 als König der Einbrecher.  
 Lustspiel in 3 Akten.

Zum gef. Besuche ladet ergebenst ein  
 Die Direktion: Friedrich Schulten.

NB. Am hl. Weihnachtsabend nur bis 7 Uhr Vorstellung. Kassenschluss 5 1/2 Uhr.

**Bekanntmachung.**  
 Das in der Mühlburger Schule eingerichtete Schulbad ist als Volksbad jeden Mittwoch Abend von 5-8 Uhr für Frauen und jeden Samstag Abend von 5-8 Uhr für Männer geöffnet.  
 Ein Bad (Brausebad) kostet 5 Pfennig.  
 Die Badenden müssen die Badehöfen beziehungsweise die Badeschürzen und die Trockentücher mitbringen.  
 Karlsruhe, den 23. Dezember 1915.  
**Der Stadtrat.** 9027

**Rüden-Einrichtung**  
 billigst zu verkaufen.  
 1/2 Strahe 35, part.

## Bekanntmachung.

**Kochkurse für junge Mädchen betr.**  
 Der Verb. Frauenverein (Unterabteilung Mädchenfürsorge) hat mit Unterstützung der Stadtgemeinde im 1. Stock des Hauses Kriegstraße 48 eine Kochschule eingerichtet, in welcher hier wohnhafte Mädchen im Alter von 17, mindestens aber 16 Jahren, mit geringem Kostenaufwand eine gute Ausbildung in Kochen und Hauswirtschaft erhalten, die sie zur Übernahme einer Dienststelle als Köchin befähigt. Täglich werden drei Kurse von vier Monaten Dauer und zwar für je 12 Schülerinnen veranstaltet. Die Teilnehmerinnen haben lediglich den Betrag von 40 M. für den Kurs in vier Teilbeträgen von je 10 M. als Entgelt für ihr Mittagessen zu entrichten. Für unbemittelte Mädchen, welche an den Kursen teilnehmen wollen, können auf Ansuchen von der Stadtverwaltung Beiträge aus Wohltätigkeitsmitteln zur Verfügung gestellt werden.  
 Der achte Kurs wird am 1. Februar 1916 eröffnet.  
 Anmeldungen zur Teilnahme an diesem Kurs werden in der Zeit vom 27. Dezember 1915 bis 8. Januar 1916 beim Sekretariat des Volkshilfs-Komitees (Gehobenschule, Kreuzstraße Nr. 13, 3. Stock, Zimmer Nr. 27) während der üblichen Geschäftsstunden entgegengenommen.  
 Karlsruhe, den 22. Dezember 1915.  
**Der Stadtrat.** 9042

## Bekanntmachung.

Wie in früheren Jahren, wird die jüdische Armenkassa - Rathhaus, Eingang Hebelstraße, Zimmer Nr. 42 im Hof - auch dieses Jahr wieder für Entschädigung von Neujahrsbesuchen und Gegenbesuchen von Verwandten von Gläubigern und Abrechnung von Renten gegen empfangene Renten usw. Beiträge entgegennehmen. Die Namen der Geber werden in alphabetischer Ordnung im "Tagblatt" veröffentlicht.  
 Die Beiträge fließen in die Wohltätigkeitskasse, aus der verheirateten Armen in vorübergehenden Notfällen Hilfe gewährt wird.  
 Karlsruhe, den 15. Dezember 1915.  
**Kommission für Armenwesen und Jugendfürsorge.**

## Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

**Eheausgaben.** Karl Spittel von hier, Hofmusiker hier, mit Martha Hansen von Elberfeld.  
**Geburtsnachrichten.** Ludwig Luz von Solmar, Tagelöhner hier, mit Johanna Wehrli von Solmar. Josef Pfister von Landeck, Uhrmacher hier, mit Bertha Wolf von hier. Friedrich Nagel von Lintenheim, Möbelmacher hier, mit Margarete Löhle von Aalen. Johann Domhofer von Unterweilertshofen, Sattler hier, mit Elsa Hartmann von Mannheim. August Pfeifer von Malsch, Maschinenbauer hier, mit Anna Ripp von Weiskirchen.  
**Geburten.** Maria Magdalena, v. Emil Vogl, Straßentor. Gerbard Karl Leonold Wilhelm, v. Karl Bösch, Architekt. Gerbert Karl, v. Johann Josef Mober, Straßenbahnführer. Leopold Helene Anna Franziska, v. Georg Bösch, Kaufmann. Franz Haber Hubert, v. Hermann Reinfried, Dr. phil. Lehr- und Privatgelehrter. Josefina Margareta, v. Dr. phil. Gerolf Schütz, Privatgelehrter. Kurt Helmut, v. Emil Ried, Maschinenmeister und Installateur; Josefina, v. Emil Schacher, Fabrikarbeiter. Johannes, v. Johannes Schmitt, Dreimer. Karl Wilhelm, v. Karl Friedmann, Schneidermeister. Kurt Max, v. Hermann Knopf, Postbote. Johannes Emil Gottlob, v. Otto Fröh, Kaufmann. Luise Bertha, v. Georg Rüttin, Fuhrmann. Albert Walter, v. Albert Roth, Diener. Anna Helena, v. Johannes Altes, Schlosser. Hedwig Margarete, v. Adolf Reiter, Monteur. Julius, v. Nathan Albert, Maler.

**Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.**

**Pfannkuch & Co**  
 Frisch eingetroffen:  
**größere Sendung**  
**Kond. Milch**  
 9039  
 Dose 75 Pfg.  
**Pfannkuch & Co**  
 G. m. b. H.  
 in den bekanntesten Verkaufsstellen.

**Residenz-Theater**  
 Waldstr.

Samstag, den 25. (Heil. Christfest) bis Dienstag, den 28. Dezember  
 Ganz aussergewöhnlich grossartiger

**Festtags-Spiel-Plan:**  
 Erstaufführungsrecht!  
**„Nur nicht heiraten“**

Heiteres aus Henry Porten's Brausejahre Lustspiel in 3 Akten  
 Erstaufführungsrecht!

**Die weisse Rose**  
 Drama in 3 Akten  
 Von Robert Wiene  
 und Richard Wurmfeld.  
 In der Hauptrolle  
**Erna Morena**  
 9031

**Kriegsberichte und Naturaufnahmen.**

# Gebrüder Scharff

Kolonialwaren und Weingrosshandl. Tel. 741.  
 Karlsruhe: Amalienstr. 27, Bernhardstr. 8, Rheinstrasse 34a.  
 Knielingen, Teutschneureut, Eggenstein, Linkenheim, Hagsfeld, Blankenloch.

**Konserven**  
 Erbsen  
 2 Pfd.-Dosen 65 u. 80 S.  
 1 Pfd.-Dose . . . 55 S.  
 Spinat  
 2 Pfd.-Dosen . . 80 S.  
 1 Pfd.-Dosen . . 55 S.  
 Pflanzen 2 Pfd.-Dosen 75 S.  
 Mirabellen 2 „ . . 100 S.  
 Feigen  
 per Pfund . . . 60 S.  
 Zitronen  
 Stück . . 8 und 10 S.

**Spirituosen**  
 Kognak-  
 Verschnitt 1/4 Fl. 2.25 u. 3.00  
 1/2 Fl. 1.25 - 1.75  
 Rum-  
 Verschnitt 1/4 Fl. 2.00 u. 2.75  
 1/2 Fl. 1.60  
 Kirschwasser  
 Verschnitt 1/4 Fl. 3.00  
 1/2 Fl. 1.60 u. 1.80  
 Zwetschgenwasser  
 Verschnitt 1/4 Fl. 2.30  
 1/2 Fl. 1.25, 1.40

**Wein**  
 In Flaschen:  
 Weisswein . . 90 u. 100 S.  
 Rotwein . . 100 u. 125 S.  
 Sams-Wein 125 u. 150 S.  
 Medizinwein 125 u. 150 S.  
 Weisswein p. Liter 80 u. 90 S.  
 Rotwein . . p. Liter 100 S.  
**Zigarren**  
 Stück 5, 6, 8 u. 10 S.

## Ersatz für Petroleum

**Carbid-Beleuchtung!**  
 ist  
 empfehle als passende  
**Weihnachts-Geschenke**  
 für Haus und ins Feld: Zimmer- und Küchenlampen, Stall- und Wagenlaternen, in Tropf- u. Saugsystem, bei grosser Auswahl und allen Preislagen; ferner grosses Lager in  
**Taschenlampen u. Batterien.**  
 Für Feldpost: „Tarnkapplampe“ mit Abblendung.  
**Carbid stets am Lager.**  
**Carl Steinbach,**  
 Fahrräder u. Nähmaschinen,  
 Erbprinzenstrasse 36, nächst der Reichspost.  
 Telefon 3296. 8893

**Santfugung.**  
 Von Herrn Bierbrauereibesitzer Kommerzienrat Friedrich Koepfner erhielt ich heute zur Verteilung an verschiedene Wohltätigkeitsanstalten aus Anlass des Weihnachtsfestes die Summe von 540 Mark, wofür ich namens der Bedachten herzlichst danke.  
 Karlsruhe, 22. Dezember 1915.  
**Der Oberbürgermeister.**  
 Siegriff.

**Dreher, Bohrer, Schlosser und Maschinen-Arbeiter gesucht.**  
**Kriegs-Invaliden bevorzugt.**  
**Maschinenfabrik Lorenz**  
 Ettlingen-Baden. 7989

## Jeder Dame,

welche ihr ausgefallenes Haar einsetzt, fertige schöne Zöpfe, Haarfedern, Puppenverleiden usw. billigt an Defekte Haararbeiten reparieren billig.  
**Karl Mösch, Friseur**  
 Aue bei Durlach, 7896

## Als Weihnachts-Geschenk

sehr zu empfehlen:  
**Die französische Revolution**  
 in Wort und Bild.

Wiedergabe der vollständigen Geschichte dieser Zeitepoche in gut bearbeitetem, hochinteressantem Text an Hand von grösstenteils ganzseitigen Abbildungen nach 250 Originalgemälden, auf hochlegantem Kunst- druckpapier gedruckt, in Prachtband gebunden.  
**Ausnahmepreis Mk. 3.-**  
 (nach auswärts 30 Pfg. Porto extra, Voreinsendung des Betrags).

Ein gutes Buch zu lesen, erhöht unsere Lebensfreude. Wenn sich dem Texte noch künstlerische Bilder anreihen, die durch Beschauen allein schon den Gegenstand anschaulich und verständlich machen und eine Zeitepoche näher rücken, die eine der gewaltigsten bedeutet, so ist ein solches Werk mit doppelter Freude zu begrüssen. Mit der „**Französischen Revolution in Wort und Bild**“ ist ein derartiges Werk geschaffen. Die französische Revolution gestaltete nicht nur die Staatsgewalt, sondern das ganze innere Leben des Volkes um, mit ihr beginnt die Ära neuer gesellschaftlicher Zustände. Dass eine solche Umwälzung nicht friedlich verlaufen konnte, dass das Gute nicht erreicht werden konnte ohne vorübergehende Ausschreitungen und gewaltsame widerrechtliche Eingriffe, liegt in der Natur des Menschen begründet. Die Bilder des Werkes führen uns ein in die Vorgeschichte und schildern uns alle die einzelnen Phasen des Verlaufes dieser gewaltigen Bewegung.

**Buchhandlung „Volksfreund“**  
 Luisenstr. 24 — Telephon 128.  
 Heute Freitag bis 7 Uhr abends geöffnet.



